Nebraska Staats-Anzeiger.

— 12 Seiten jede Woche. —

Offer & Schaal, Herausgeber.
129 südliche 10. Straße.

A. Offer, Redakteur.

Entered at the Post Office at Lincoln, Neb., as second class matter.

Der „Nebraska Staats-Anzeiger" erscheint wöchentlich (Donnerstag) und kostet $2.00 für den Jahrgang. Nach Deutschland kostet dieses Blatt $3.00 und wird dafür portofrei wöchentlich expedirt.

Das Abonnement muß im Voraus bezahlt werden

Lokalnotizen 10 Cents per Zeile

Donnerstag, den 1. August 1895.

Official Organ for Lancaster Co.

☞ Der „Nebraska Staats-Anzeiger" ist die größte deutsche Zeitung im Staate und liefert jede Woche

☞ 12 Seiten ☜

gediegenen Lesestoff. Unser „Sonntagsgast" darf den besten deutschen Sonntagsblättern des Landes ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

Amtliches Organ für Lancaster County.

Deutschland's großes Jubel-Jahr.

I.

Ein Vierteljahrhundert ist dahingeflossen seit jener denkwürdigen Zeit, wo die hehre Germania zum letzten Male das Schwert zog gegen ihren tückischen welschen Nachbar, um sich endlich das Recht zu verschaffen, ungehindert in ihren Gauen nach eigenem Gutdünken schalten und walten zu können und wieder die Machtstellung zu erlangen in der Welt, die ihr von Gott und Rechtswegen gebührt.

Mit dem Monat Juli beginnt jene Reihe von glänzenden Ehrentagen, die alle Denjenigen, welche sie handelnd oder passiv miterlebten, wohl unauslöschlich im Gedächtniß geprägt stehen und Denen, die sie nur durch Hörensagen kennen, wie ein Märchen aus der Ritterzeit erscheinen müssen.

Im alten Vaterlande werden jene Tage des Ruhmes in festlicher Weise gefeiert werden; dem deutsch-amerikanischen Zeitungsschreiber gebührt es wohl, sie seinen Lesern in kurzen Aufsätzen wieder in Erinnerung zu bringen.

Nachdem das kleine Preußen, das von dem allmächtigen Frankreich bislang so geringschätzig über die Schulter angesehen worden, mit einem Schlage sich zu einer achtunggebietenden Großmacht heraufgeschwungen, nachdem es die schlafmützigen Bundesrathschwätzer aus Frankfurt am Main verjagt, den Norddeutschen Bund gegründet hatte und sich schon anschickte, den Main zu überbrücken, um ein Alldeutschland zu schaffen, fing dem gallischen Hahn der Kamm zu schwellen an.

„Wie", so kollerte er, „diese Prussiens erdreisten sich, ohne unsere Zustimmung, die Landkarte Mittel-Europas so wesentlich zu verändern? Deutschlands Uneinigkeit, Zerstückelung war immer für unsere „Gloire" eine Nothwendigkeit, und nun wollen diese Halbbarbaren uns in's Handwerk pfuschen. Nieder mit ihnen!"

Als Preußen im Jahre 1866 den Krieg mit Oesterreich begann, lachten sich die Herren Franzosen in's Fäustchen, dachten sie doch, die beiden Gegner würden sich gegenseitig zerfleischen, und der Sieger müßte nach beendigtem Streite ebenso erschöpft dastehen wie der Besiegte.

Welche unangenehme Täuschung! In kurzen, wuchtigen Schlägen zermalmte Preußen seinen Rivalen und nach wenigen Wochen standen seine Truppen vor den Thoren Wien's.

Nun aber schien es dem alten Fuchs Napoleon III. doch räthlich einzuschreiten, er begann zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln und brachte es dahin, daß Oesterreich beim Friedensschlusse mit einem gelinden blauen Auge davon kam. Die Gründung des Norddeutschen Bundes, die Verschluckung Schleswig-Holsteins, Hannovers, Chur-Hessens, 2c. von Seiten Preußens konnte er aber nicht verhindern.

Nicht wenig verstimmt war der angebliche Neffe des großen Schlachtenkaisers ob dieser moralischen Niederlage, und wäre er nicht schon damals von jener schmerzlichen Krankheit behaftet gewesen, die ihn im klaren Handeln hinderte und in nicht allzulanger Zeit seinem Leben ein Ende machte, oder hätte der ihm an Schlauheit überlegene Herr von Bismarck schon damals den richtigen Zeitpunkt für gekommen erachtet, so wäre es wohl bereits im Jahre 1867 zum deutsch-französischen Kriege gekommen.

Eine Veranlassung dazu bot der Besitz des kleinen aber gesegneten Ländchens Luxemburg, nach dem Napoleon gierig die Hände ausstreckte.

Moltke soll damals für sofortiges Losschlagen gestimmt haben, aber Bismarck, der Süd-Deutschland erst sicherer an Preußen zu kitten wünschte, war dagegen.

Die Kriegswolke zerstob noch einmal, und Frankreich verlustirte sich an seiner Weltausstellung und der Eröffnung des Suezkanals. Die Erstere wurde sogar von König Wilhelm von Preußen besucht, in dessen Begleitung sich Bismarck und Moltke befanden.

Ob der greise Schlachtendenker bei Gelegenheit einer Besichtigung der Festungswerke der Riesenstadt wohl schon damals an eine Belagerung derselben gedacht haben mag?

Bei den großartigen Festlichkeiten, welche der Vice-König von Egypten bei Gelegenheit der Eröffnung des Suez-Canals veranstaltete, bildete die noch immer schöne Kaiserin Eugenie den vielbewunderten Mittelpunkt und der Kaiser von Oesterreich sowie der Kronprinz von Preußen, nachmaliger Kaiser Friedrich, waren die zunächst am meisten gefeierten Gäste.

Immer wieder und wieder aber regte sich in Frankreich der Groll gegen das in stetem Voranschreiten begriffene Preußen, besonders gewährt in den intimen Kreisen der allmächtigen französischen Kaiserin. Man sann fort und fort auf einen passenden Grund, der verbündeten Macht den Handschuh hinwerfen zu können. Ein Krieg, so hoffte die schöne Eugenie, würde auch das etwas wackelig gewordene Ansehen des zweiten Kaiserreichs wieder erstarken machen.

Der erwünschte Grund tauchte endlich im December 1869 auf. Die Spanier, welche ihre liederliche Königin Isabella fortgejagt hatten, waren auf die Suche nach einem neuen Herrscher gegangen, und ihr Marschall Prim verfiel auf den Einfall, die Krone einem hohenzollerschen Prinzen anzubieten. Zuerst dachte er an den ritterlichen Prinzen Friedrich Karl, den Neffen König Wilhelm's, kam aber dessen protestantischen Glaubens halber bald wiederum davon zurück und richtete sein Augenmerk auf den Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, des katholischen Zweiges der alten Herrscherfamilie.

Kaum wurde Prim's Absicht in Frankreich bekannt, so begann man dort gewaltig mit den Säbeln zu rasseln und zu schreien: Preußen hatte die Absicht, nicht allein ganz Deutschland sich anzueignen, sondern das Reich Kaiser Karl V. wieder herzustellen, obgleich man dort nicht einmal im Traume an Spanien gedacht hatte.

Die Verhandlungen zwischen Prim's Abgesandten und den Hohenzollern zerschlugen sich indessen und für eine Weile herrschte wieder allgemeine Ruhe.

Zu Anfang July 1870 tauchte das spanische Gespenst aber wieder auf, um nun nicht eher wieder zu verschwinden, als bis es den blutigen Krieg heraufbeschworen hatte.

Prinz Leopold von Hohenzollern erklärte sich den Wünschen der Spanier geneigter und König Wilhelm als Haupt der Hohenzollern-Familie sagte, daß er gegen die Annahme der Krone von Seiten desselben nichts einzuwenden habe, was er auch dem französischen Botschafter, welcher ihn zu Ems, wo er sich zur Zeit befand, aufsuchte, mittheilte.

Nun kannte das Wuthgeschrei, das Gebrüll, „Au Rhin, a Berlin!" in Paris keine Grenzen mehr, selbst die vernünftigsten Köpfe ließen sich fortreißen, darin einzustimmen. Der Krieg war bald eine beschlossene Thatsache, umsomehr, als der französische Kriegsminister erklärte, daß die Armee mehr als bereit sei und man auf ein Bündniß mit Oesterreich und Italien hoffte, auch wohl annahm, daß die Süddeutschen nun und nimmermehr mit Preußen Hand in Hand gehen würden.

Es änderte auch nichts an der Sache, daß Prinz Leopold seine Candidatur wieder zurückzog, man wurde nun einfach beleidigend gegen den preußischen König.

Der Botschafter Benedetti wurde von seiner Regierung instruirt, den König aufzufordern, ein förmliches Entschuldigungsschreiben an Napoleon zu richten, worin er zu erklären habe, daß er niemals wieder seine Einwilligung zu der Erwählung eines hohenzollern'schen Prinzen für den spanischen Thron geben werde. Natürlich wies König Wilhelm diese Zumuthung von der Hand und ließ, als Benedetti ihn am 13. und 14. Juli noch einmal um eine Audienz in der fraglichen Angelegenheit anging, demselben von seinem Flügeladjutanten mittheilen, daß er ihm nichts weiter zu sagen habe.

Damit war sozusagen der Krieg erklärt, obgleich die offizielle Erklärung desselben von Frankreich erst am 19. Juli abgegeben wurde.

Am 15. Juli war der Reichstag des norddeutschen Bundes einberufen worden. In der Mittagsstunde vom 19. erfolgte die feierliche Eröffnung der Parlamentssitzung im weißen Saale des Berliner Schlosses. Der greise Preu-Preußenkönig eröffnete dieselbe mit einer hochpatriotischen Thronrede, die in den Worten gipfelte:

„Hat Deutschland die Vergewaltigung seines Rechtes und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend getragen, so errug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heute, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu erkämpfen begannen, die deutschen Stämme je länger, desto inniger verbindet, heute, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Oeffnung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat."

Mit Recht sagte der königliche Sprecher ferner:

„Gestützt auf den einmüthigen Willen der deutschen Regierungen des Südens wie des Nordens, wenden wir uns an die Vaterlandsliebe und Opferfreudigkeit des deutschen Volkes mit dem Aufrufe zur Vertheidigung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit!"

Zwei Stunden später hielt der Reichstag seine erste Sitzung und nahm die Eröffnung des Bundeskanzlers Bismarck entgegen:

„Ich theile dem hohen Hause mit, daß mir der französische Geschäftsträger heute die Kriegserklärung Frankreichs überreicht hat."

In hellen Flammen loderte die Begeisterung in allen Gauen des deutschen Vaterlandes auf und bald schlug die feurige Lohe über den Rhein, den alten hämischen Störenfried an der Seine unangenehm verzehrend, und den Lügenkaiser sammt seiner Eugenie in die Verbannung jagend.

Zu Beginn des Krieges citirte man mit Vergnügen in Frankreich das stolze Wort des verstorbenen Marschall Niel, des Reorganisators der französischen Armee:

„Drei Wochen nach Beginn eines Krieges mit Preußen werden wir in Berlin sein."

Sechs Monate nach der Kriegserklärung befand sich mehr als die Hälfte des prahlerischen Landes in deutschen Händen und König Wilhelm setzte sich im Spiegelsaal des stolzen Versailler Schlosses die ihm von Gesammt-Deutschland angebotene deutsche Kaiserkrone auf's Haupt. Sic transit gloria mundi!

☞ Um den Appetit anzuregen und die Verdauung zu befördern, giebt es nichts besseres als die in allen deutschen Familien bekannten Dr. August Königs Hamburger Tropfen.

Ein Scheusal sonder Gleichen

Im Moyamensing-Gefängnisse in Philadelphia erwartet gegenwärtig ein Lebensversicherungs-Schwindler, Namens H. H. Holmes, ein strafgerichtliches Verfahren wider ihn wegen Betruges, das ihm aber schließlich wegen Mordes die hanfene Kravatte bringen wird.

Dieser Holmes ist zweifellos eines der gräulichsten Scheusale, die jemals Gottes Sonne beschienen hat und zugleich ein Beleg dafür, daß Bildung, die einem von Natur aus schlechten Menschen zu Theil wird, ihn nur noch schlechter und auf der Bahn des Verbrechens nur noch raffinirter macht, anstatt ihn von deren Betreten abzuhalten.

Von dem Tage an, an welchem Holmes die Schule verließ, hat er von Betrug und Schwindel gelebt. Zweimal versicherte er sein Leben und betrog die Versicherungsgesellschaften um die Versicherungen, indem er fremde Leichen so herrichtete, daß sie ihm selbst ähnlich sahen und er sich für todt ausgab.

Vor vier Jahren brachte er in Chicago, unter dem Vorwande, dort eine Gasfabrik errichten zu wollen, für $15,000 gefälschte Wechsel unter. Dann gelang es ihm, als angeblicher Geschäftsführer eines Weltausstellungshotels eine Menge Möbel in die Hand zu bekommen, die er natürlich veräußerte, ohne die Fabrikanten zu bezahlen; und gleich nach der Weltausstellung erlangte er Versicherungen im Betrage von $90,000 auf ein Gebäude an der 63. Straße, das dann natürlich abbrannte. Diesmal freilich mißlang die Spekulation; die Gesellschaften weigerten sich, zu bezahlen. Gleich darauf bewog er zwei ältere vermögende Mädchen, Namens Williams, mit ihm nach Fort Worth in Texas zu gehen, wo er ihnen eine äußerst gewinnbringende Anlage ihres Geldes in Aussicht gestellt hatte.

Die beiden Damen sind verschwunden, aber Holmes hat ihr Vermögen im Betrage von $80,000 an sich gebracht, und zweifellos hat er sie ermordet. Dann ließ er sich auf einen neuen Lebensversicherungsschwindel ein, indem er einen Freund und Geschäftspartner in St. Louis, B. F. Pitzel, bewog, sein Leben für $10,000 zu versichern und in Philadelphia ein Geschäftsbureau zu eröffnen, wo dann in gewohnter Weise ein falscher Pitzel sterben sollte. In dem von Pitzel gemietheten Geschäftslokale fand auch bald eine Explosion statt, und ein Leichnam wurde gefunden, der mit B. F. Pitzel große Aehnlichkeit hatte und jedenfalls auch Pitzel war, denn als später der Verdacht des Betruges rege geworden war, wurde die Leiche ausgegraben und als die Pitzel's von unverdächtigen Zeugen anerkannt. Der Frau Pitzel aber machte er weiß, daß ihr Mann noch am Leben sei, sich aber wegen Theilnahme an dem Versicherungsschwindel verstecken halten müsse. Er gab ihr $500 und schickte sie auf Reisen, um ihren angeblich verschollenen Mann im Westen zu suchen; natürlich fand sie ihn nicht.

Inzwischen lockte Holmes der Frau drei ihrer Kinder, zwei Mädchen, Alice und Nellie, und einen Knaben, Namens Howard, ab unter dem Vorwande, während der Abwesenheit der Mutter für sie sorgen zu wollen. Die zwei Mädchen brachte er in Toronto, Can., unter, nachdem sie zuvor in Detroit gewesen waren. Im Oktober vorigen Jahres verschwanden sie aus Toronto und jede Spur von ihnen war verloren. Auch der 8jährige Howard Pitzel war verschollen.

Inzwischen war in Philadelphia der Geheimpolizist Geyer von dem Präsidenten der „Fidelity Mutual Insurance Association" Fouse beauftragt worden, dem Pitzel'schen Falle nachzuspüren, da er den Verdacht hegte, daß Holmes nicht nur Pitzel und dessen drei verschwundene Kinder ermordet, sondern auch die Absicht gehabt habe, Frau Pitzel, deren siebzehnjährige Tochter und ein noch kleines Kind, die sich bei der Mutter befanden, aus der Welt zu schaffen, um sich der Pitzel'schen Lebensversicherungs-Summe allein zu bemächtigen.

Dem Scharfsinne und der unausgesetzten Thätigkeit des Geheimpolizisten Geyer ist es nunmehr gelungen, in Toronto, Can., in dem Keller eines von einem gewissen Armbruster bewohnt gewesenen, aber von ihm wegen unerträglichen Leichengeruches verlassenen Hauses an der St. Vincent Straße, welches Holmes gemiethet hatte, die Leichen der beiden Schwestern Nellie und Alice Pitzel aufzufinden, welche von der Mutter als die ihrer vermißten Töchter anerkannt wurden. Das Haus wurde gereinigt, trotzdem aber herrscht darin noch ein solcher Gestank, daß anzunehmen ist, daß auch der vermißte Howard Pitzel dort noch verscharrt liegt. Der Erpreßmann, welcher in Holmes Auftrage einen großen Koffer, den Holmes auf Reisen stets mit sich geführt und in dem sich die Leichen befunden haben sollen, in das Haus geschafft hatte, hat unter vielen vorgezeigten Photographien diejenige des Holmes mit Leichtigkeit als die seines Auftraggebers wieder erkannt.

Seitdem wurden in einem großen bisher unbenutzt gebliebenen Ofen in dem von Holmes früher benutzten Hause No. 701 63. Straße in Chicago halb verkohlte menschliche Knochen, angebrannte Knöpfe und eine theilweise geschmolzene Uhrkette vorgefunden, welche letztere nebst den Knöpfen ein Bewohner jenes Hauses, der Juwelier Davis, mit vollständiger Sicherheit als das Eigenthum von Holmes verschwundener Maschinenschreiberin Minnie Williams wiedererkannte.

Schließlich liegen noch gewichtige Gründe zu der Annahme vor, daß Holmes schon im Jahre 1893 eine Frau Connor in Chicago, mit der er ein unlauteres Verhältniß unterhalten hatte, und deren zwölfjährige Tochter in dem vorerwähnten Hause in Chicago gemordet hat. Es hat sich aber, jetzt herausgestellt, daß das vorerwähnte Mädchen noch am Leben ist, und zwar in Wisconsin.

Holmes will von all den ihm zur Last gelegten Mordthaten nichts wissen, aber die Geheimpolizei glaubt mit Sicherheit, ihn überführen zu können.

— Peter Hamahan und Familie in Plattsmouth, hatten am Freitag Abend ihre Wohnung auf einige Zeit verlassen, und benutzte ein Dieb diese Gelegenheit, $10, einen Revolver und einige Hemden zu entwenden.

Die Frucht der Einigkeit.

Schon fünf und zwanzig Jahre sind
Seit jenem wichtigen Tag vergangen,
An welchem Frankreich, wahrhaft blind,
Mit Deutschland Krieg hat angefangen.
Mit Blindheit es geschlagen war,
Und Deutschland's Macht es unterschätzte,
So war es gar nicht wunderbar,
Daß ab es deutsche Hiebe setzte.

In Frankreich brüllte lustig man:
„Auf, nach Berlin!" In wenig Tagen
In Preußen's Hauptstadt sein man kann;
Wir werden die „Prussiens" bald schlagen.
Zu Statten wird zu dieser Stund'
Uns Deutschland's größtes Uebel kommen
Es giebt dort keinen Staatenbund,
Und bald ist jedes Reich genommen!"

Wie hatten sie sich da geirrt!
Wie kam es anders wie sie dachten,
Wie da die Rechnung ohne Wirth
Recht gründlich die Franzosen machten!
Kaum hatten sie den Krieg erklärt,
Die Sonderziele auch verschwanden,
Geeint griff Deutschland schnell zum Schwert,
Und ist das deutsche Reich erstanden.

Und als sodann in jenem Krieg,
Den Frankreich hatt' heraufbeschworen,
Es gab für Deutschland Sieg auf Sieg,
Bis Frankreich da stand ganz verloren,
Da hat sich auch in uns'rem Land
Das Deutschthum großen Sieg errungen;
Denn hier auf Frankreich's Seite stand
Man, bis es lag im Staub, bezwungen.

Betreffs der Deutschen war man hier
Genau so schlecht ja auch berathen;
Man sprach auch hier ja für und für
Hohnlächelnd nur von Einzelstaaten.
Daß einig geh'n sie würden vor,
Daran man hier ja niemals dachte:
Doch schnell das Höhnen sich verlor,
Und Achtung dann sehr schnell erwachte.

Der „Dutchman" da im Sturmesschritt
Zum „German brother" avancirte;
Wohin man ging, auf Schritt und Tritt,
Der Deutschen Siege man verspürte.
Und als man erst das deutsche Reich
Als festgekittet proklamirte,
Da wies man an dem Deutschen gleich
Die Stelle hier, die ihm gebührte.

Und deshalb darf an jene Zeit
Man wohl erinnern jetzt die Leute!
Wie stünde ohne Einigkeit
Es um die deutschen Lande heute?
Wie aber würde es erst steh'n
Wohl um die Deutschen hierzulande,
Ward' man allorts verknüpft sie seh'n,
Wie sein es sollt', durch feste Bande?

Wie damals muß, Jahr aus, Jahr ein,
Den Yankees immerfort man zeigen,
Daß einig wir verteh'n zu sein,
Wenn sie auf's Dach uns wollen steigen.
Steht eine Frage auf dem Spiel,
Die alle Deutschen an mag gehen,
Dann kommen sicher wir an's Ziel,
Wenn wir nur fest zusammenstehen!

Grad' deshalb sollt, den deutschen Tag
Man auch in uns'rer Stadt begehen;
Wie groß würd' dann mit einem Schlag
Das Deutschthum wieder da hier stehen!
Man würde sich erinnern dann,
Was in Vergessenheit gerathen,
Daß Einigkeit nicht ist ein Wahn
Beim Deutschen, wenn es kommt zu Thaten

Hugo Bacharach.

Freie medizinische Bücher.

Ein neues Ueb'l endes Lebens.
—Belehrend illustrirt.
—Voller Information.

Jede Person, welche Peruna aus irgend einer Ursache einnimmt, sollte um ein medizinisches Buch anfragen, welches kostenfrei von der Peruna Drug Manufacturing Co. versandt wird. Es ist betitelt „Die Uebeln des Lebens" und ist ein Buch von 32 Seiten guter Rathschläge, praktische sowohl als ausführbare, für alle Invaliden und Eltern, die in nichts anderem Hülfe finden können. Es enthält ebenfals die Zeugnisse einer großen Anzahl Personen, welche krank gewesen und in Peruna ihre einzige Rettung gefunden haben, nebst vielen Illustrationen. Es wird kostenfrei nach jeder Adresse versandt.

Dr. Hartman ist der Verfasser eines kleines Buches, der Behandlung von Frauenkrankheiten gewidmet, betitelt: „Handbuch für Frauen und Führer zur Gesundheit". Dieses Buch wird ebenfalls auf eine kurze Zeit kostenfrei versandt von der Peruna Drug Manufacturing Co., in Columbus Ohio.

Für ein freies Buch über Krebs adressire man Dr. Hartman, Columbus, O.

☞ Die fortwährenden Erfolge beweisen, daß St. Jakobs Oel noch immer oben auf ist, und allenthalben als das beste Schmerzenheilmittel bekannt ist.

— In der Gegend von Hartington ging am Dienstag, Morgens 2 Uhr, ein schwerer Regen nieder, welcher von einem heftigen Gewitter begleitet war. Unglücksfälle sind nicht zu berichten.

— Im nördlichen Stadttheile von Grand Island hat der Blitz während des am Montag Abend vorüberziehenden Gewitters fünf Mal eingeschlagen.

DR. PRICE'S CREAM BAKING POWDER

Das perfekteste, das gemacht wird.

Reines Trauben Cremor Tartari-Pulver. Frei von Ammoniak, Alaun oder irgend einer anderen Verfälschung.

40 Jahre lang das Standard.

Aus Rußland

wird geschrieben:

Der russische Botschafter in Berlin, Graf von der Osten-Sacken, erklärte, er sei auf das Höchste überrascht, daß sich die deutschen Zeitungen, darunter sogar officielle Organe, nicht entblöden, bei Besprechung der Ermordung Stambulow's die russische Regierung als den intellectuellen Urheber zu bezeichnen und sich überhaupt einer so feindseligen Sprache gegen Rußland zu bedienen.

Der Schaden, den die im Caspischen Meer und Uralgebirge stattgehabten Erdstöße verursachten, ist weit größer, als anfangs befürchtet wurde. Besonders in den Städten Astrachan und Kraßnowodsk sind zahlreiche Häuser in Folge des Erdbebens eingestürzt und die durch die elementaren Gewalten heimgesuchten Bewohner in Angst und Schrecken versetzt worden. Zu Folge des Verlustes ihres ganzen Hab' und Gut starrt vielen der Unglücklichen Noth und Elend in's Angesicht.

Es ist schon häufig darauf hingewiesen worden, daß unter der gegenwärtigen russischen Regierung den „fremden Nationalitäten" in keiner Weise größere Freiheit zugebilligt wird, wie zur Zeit da Alexander III. regierte. Besonders hat man es auf das Südwestgebiet mit seiner vielsprachigen Bevölkerung abgesehen, woselbst Schulverordnungen erlassen und in Erinnerung gebracht worden sind, welche in ihrer ungewöhnlichen Härte schwer empfunden werden. Wie die deutschen Colonisten behandelt werden, ist bekannt. Neuerdings ist nun aber eine Verfügung ergangen, welche die Juden trifft und die in ihrer Schärfe ganz unverständlich bleibt. Der Minister der Volksaufklärung hat nämlich kürzlich ein Rundschreiben erlassen, welches den Juden verbietet, ohne obrigkeitliche Erlaubniß ihre Glaubens- und Stammesgenossen in ihrer Religion und im Hebräischen zu unterrichten. Thun sie es dennoch, so werden sie Geldstrafen bis zu 100 Rubeln, oder einer Gefängnißstrafe unterworfen und ein Jahr lang unter Polizeiaufsicht gestellt. Ausländische Juden werden sofort ausgewiesen. Eine beträchtliche Strafverschärfung aber tritt noch ein, wenn der von Juden an Juden ertheilte Unterricht sich auch auf andere Lehrgegenstände als Religion und Hebräisch erstreckt. Diese Verordnung des Grafen Tolstoiew, Ministers der Volksaufklärung, ist eben im Südwestgebiete den zuständigen Autoritäten zur Richtschnur und genauesten Nachachtung bekannt gegeben worden. Die erwartete Toleranz scheint demnach vorläufig auszubleiben.

Der Schlußstein des Bogens

in dem Gebäude der Gesundheit ist Kalt, worunter nicht nur muskulöse Energie zu verstehen ist, sondern auch Aktivität der verschiedenen körperlichen Funktionen, wie Verdauung, Absonderung Galle, die Thätigkeit der Eingeweide und die gute Circulation. Nichts trägt wirklicher und gründlicher zu der vereinten Wirksamkeit dieser Funktionen bei als das berühmte tonische und regulirende Mittel Hostetter's Magenbitters. Das Resultat dessen Gebrauchs ist ein schneller Gewinn an Stärke, sowie auch das angenehme Bewußtsein, das in Lebensbedrängnißen gekräftigt werden—das man einen Vorrath von Lebenskraft einlegt gegen die unvermeidlichen Folgen hohen Alters für das Zentrum. Der stärkende Einfluß des Bitters macht es zu einem Schutzmittel gegen Malaria, Rheumatismus und Nervenleiden, durch seinen Gebrauch werden Appetit und Schlaf gefördert und das System gegen die Einwirkungen von Kälte und Feuchtigkeit geschützt.

Vermißte Erben.

Die nachfolgenden aufgeforderten Personen oder deren Erben wollen sich direkt an Hermann Marckworth, Rechtsanwalt und Notar, 224 und 226 Vine Straße, Cincinnati, Ohio, wenden, da Niemand außer ihm Aufschluß geben kann. Hermann Marckworth besorgt die Einziehung von nachbenannten und allen Erbschaften prompt und billig, stellt die nöthigen Vollmachten aus, und erlangt alle erforderlichen gerichtlichen und kirchlichen Documente. Herr Marckworth ist durch seinen 40jährigen persönlichen und schriftlichen Verkehr mit den deutschen Erbschaftsgerichten und Banken, sowie durch seine solide Stellung, als der erfahrenste und zuverlässigste Vertreter in deutschen Erbschaftssachen anerkannt und nur sie bethätigt ihn diese gerichtlichen Aufforderungen vermißter Erben zu erlangen und in allen bedeutenden Blättern Amerika's zu veröffentlichen.

Behr, Johann aus Demmin.
Burger, Karl aus Gengenbach.
Carßow, Max Hermann aus Fibrich
Cramer, Georg Adam und Elisabethe aus Bockenheim.
Conrad, Joh Wilhelm Hermann aus Guben.
Diehl, Margarethe 1. Margarethe 2. Andreas und Katharina aus Meglos Gehaog.
Ebert, Maximilian Richard aus Pieschen.
Eisele, Margarethe aus Hofhermweiler.
Gerloch, Otto aus Neuendorf Höhe.
Göricke, Friedrich Wilhelm Gottlieb aus Köritz.
Greinert geb Walter Amalie Marie aus Berlin.
Göpfert, Ernst Leberecht aus Niederhermsdorf.
Griechen, Heinrich Theodor aus Groß Garde angeb in Boston.
Grau, Regine und Susanne aus Eppingen.
Hende, Friedrich Gustav aus Burgwitz.
Hartmann, Karl Ernst Rudolph aus Pennrich.
Hoger, Karl aus Weyzgaen.
Haßler, Felix aus Wolfertsweiler.
Hirzel, Joh Gottlieb aus Tennhof.
Hahn, Wilhelm Friedrich aus Rotwenburg.
Hauser, Karl Friedrich Wilhelm aus Urach.
Hofmeister, Mathäus aus Großingersheim.
Jonas, Erben von Emil Joseph.
Klügel, Julius Robert aus Oberpeterwitz.
Köhler, Ernst Gustav aus Seyda.
Kirchhof, Wilhelm Theodor Ferdinand Hermann aus Breslau.
Kunert, Maria aus Wauschwitz.
Kaizner, Erben von Mathilde.
Kohnlein, Joh Michael, aus Erkenbrechtshausen
Köhnlein, Joh Heinrich, Georg Heinrich Michael Barbara verch. Löffler Magdalena verch. Körner und Heinrich aus Untermünkheim angeb in Pittsburg.
Kling, Joh Konras aus Malmsheim.
Klotz, Maria Babara und Johann Friedrich aus Oeschelbronn.
Leicht, Richard Hugo, Ida Selma u. Wilhelm aus Niederhäslich.
Ladewig, Erben von Maria Elisabeth
Meyer, Heinrich Eberhard Conrad Christian aus Marienhagen.
Müller, Ernst aus Sogan.
Mattuck, Caroline aus Linnawen.
Marschner, geb Seidel Maria Ottilie aus Großburgk.
Müller, geb Hildwin Eva an Unterroth angeb in Philadelphia.
Müller, Joh Baptist aus Gmünd.
Nitschmann, Erben von August gen. Augustin Nietzmann.
Ritcher, Josef Karl aus Baucke.
Rollmann, Robert Friedrich Wilhelm aus Berlin.
Richter, Ernst Julius aus Mückendorf
Schmidtchen, Albert aus Kottbus.
Scheermesser, Theodor Klemens aus Schwarzsdorf.
Skropeck alias Skroßki August aus Beutnerdorf.
Schoppe, August Heinrich Wilhelm Gottlieb aus Harburg.
Schuler, Leo, Adolf, Magdolena, Simon und Markus aus Gosheim.
Spring, Carl Ehrenreich, Christiane Jacobine und Karoline aus Urach.
Seicker, geb. Klein, Karolin. aus Walhein.
Tonak, Anton aus Chojno.
Tonniges, Franz Sigismung Friedrich aus Barleben.
Teichmann, Erben von Marie geboren Tiffe.
Ermen, Erben von Theresia geb Kenne Knisska oder Gniekow
Ulbrich, Joh Carl Joseph aus Polsnitz.
Vogt, Wilhelm Alfred aus Sazau.
Wahden, Wilhelm Josef Ferdinand genannt Ludwig aus Meppen.
Windhauser, Erben von Nikolaus.
Wolf, Joh Georg aus Dössingen.
Zoller, Christian aus Oeschelbronn.

Was man aus der Sommerfrische mit nach Hause bringt.

Bauchbacken, wunde Füße,
Von Bekannten schöne Grüße
Mit Ozon gefüllte Lungen,
Schuppen und Erinnerungen,
Hühneraugen, Hochgenüsse,
In den Kleidern manche Risse,
Klagen über hohe Preise,
Abenteuer von der Reise,
Mückenstiche, groß wie Pocken,
Arg zerriss'ne Schuh und Socken,
Sachelchen zum Angedenken,
Schmerzen in den Beingelenken,
Ein zerfetztes Paraplute,
Und ein aufgeschlag'nes Knie,
Schmutz'ge Wäsche, neue Witze,
Eine lange Reiseskizze,
Seltnes Kraut, verdorbner Magen,
Abgetragene Hemderkragen,
Arbeitslust und Sommersprossen,
Souvenirs von Kurgenossen,
Braune Haut wie bei Mulatten,
Ausgedehnte Hängematten,
Wohlgeschmack von fremden Bieren,
Neuen Stoff zum Renommiren,
Abgenutzte Reisetaschen,
Schmutz u. Staub kaum auszuwaschen,
Sehnsucht nach dem Kanapee,
Und ein leeres Portemonnaie.

Knotz bei den christlichen Communisten in Amana.

Der Schulmann Prof. Knortz von Evansville besuchte kürzlich das in Iowa, 74 Meilen westlich von Davenport gelegene Amana, den Hauptsitz der als „Inspirationisten" bekannten deutschen Communisten-Colonie und macht darüber vorläufig folgende interessante Mittheilung:

„Die Gründung des vollkommene Gütergemeinschaft aufrecht haltenden Verbandes geht bis auf das Jahr 1841 zurück. Elf Jahre lang bestand die Colonie unter dem Namen Ebenezer in unmittelbarer Nähe der Stadt Buffalo (im Staate New York) und das früher von ihr gewonnene Land befindet sich jetzt innerhalb des Weichbildes derselben. Seit 1861 sind die Inspirationisten in dem hübschen Ort Amana in Iowa angesiedelt. Der geistige Leiter der Colonie, die, abgesehen von Amana, 6 Zweige aufweist, ist ein gründlich gebildeter früherer Lehrer, Namens Georg Scheuner.

Die Communisten in Amana eignen im Ganzen nicht weniger als 25,000 Acre Land und ihr Wohlstand ist ein so bedeutender, daß sie von den schlechten Zeiten der letzten Jahre nichts gespürt haben, wiewohl die Geschäftsstagnation auch ihre Einkünfte verringerte. Sie treiben Ackerbau und großartige Viehzucht. Auch der Weinbau wird eifrig gepflegt und in ihren umfassenden Rebenanlagen ist die stets zuverlässige Concordtraube am stärksten vertreten. Jeder Hausvater hat einen guten Schoppen selbstgezogenen Weines im Keller. Das Verwogen der communistischen Colonie steht unter der Verwaltung von 16 Trustees, die sich so vertheilen, daß jede der Unterabtheilungen ihre eigenen Trustees hat, welche am besten im Stande sind, die Interessen derselben wahrzunehmen.

Nicht bloß dem Ackerbau und der Viehzucht widmen sich die friedlichen Bewohner von Amana und Umgegend, sondern sie treiben auch Industrie. Sie besitzen große Wollspinnereien und Baumwolldruckereien.

In ihrer umfangreichen Buchdruckerei sind ihre sämmtlichen Schulbücher hergestellt und sie haben auch eine beträchtliche Anzahl von Werken publizirt, welche allen nur wünschenswerthen Aufschluß geben über die Geschichte und die Wirksamkeit dieser echt deutschen Colonie, deren blühender Stand klar beweist, daß der Communismus kein leeres Hirngespinst ist, sondern sich sehr wohl praktisch mit Erfolg durchführen läßt, vorausgesetzt, daß ein geistiges Band die Mitglieder fest zusammenhält, wie es in Amana thatsächlich der Fall ist.

Für die Erziehung der Jugend wird in Amana sehr viel gethan. Jeder Zweig hat seine eigene Schule. Die Colonie hat also im Ganzen 7 Schulen aufzuweisen. In der großen Schule zu Amana sind 3 Lehrer beschäftigt u. in allen ist der Handfertigkeits-Unterricht eingeführt. Auch die Knaben müssen stricken und häkeln lernen. Prediger giebt es in Amana nicht, auch brauchen die Inspirationisten keine Advokaten, da sie allenfallsige Differenzen selbst schlichten doch haben sie's Aerzte, welche sie auf Colleges schickten und gründlich ausbilden ließen.

Im Hotel zu Amana sind geistige Getränke nicht zu haben, doch wird guter Cider verzapft. Einfache Lebensweise, Arbeitsamkeit, strenge Zucht und religiöser Sinn bilden den Kitt, welcher die communistische Colonie trotz aller Stürme der Zeit fest zusammengehalten hat und ihr den Fortbestand für die Zukunft garantirt. Jeden Abend um 8 Uhr ist in der Kirche zu Amana allgemeine Betstunde und an den Sonntagen wird zwei Mal Gottesdienst abgehalten. Derselbe ist fast so einfach, wie bei den Quakern.

In einer andern Mittheilung meldet Prof. Knortz noch Näheres über die Religion, die Auswanderung der Amanaiten, über ihr Schulwesen, die Art ihrer Gütergemeinschaft:

„Die Amaniten — gegenwärtig ungefähr zweitausend an der Zahl — glauben von dem höheren Wesen derart erleuchtet, geleitet und befähigt zu werden, daß sie nur Gutes thun können. Der religiöse Kultus ist sehr einfach; in den Gebethäusern führen die Aeltesten den Vorsitz und leiten die Erbauungsstunden. Einen besonders bevorzugten Leiter giebt es nicht, seit Barbara Heinemann vor 10 Jahren starb. Dieselbe wurde als die weiseste Frau geeh